

André Kasparian

# Die gebührt mein Lob

Gottesdienstpredigt

Christusgemeinde Nagold

Am 10.11.2024

**Wir haben einen guten Gott, der uns liebt! Einen Gott der uns versorgt! Einen Gott der uns beschenkt!**  
*„Dir – Gott – gebührt mein Lob!“*

Mir geht es gut. Ich darf ein im Vergleich zu vielen anderen Menschen auf der Welt ein privilegiertes Leben führen. *„Dir – Gott – gebührt mein Lob!“* fällt mir leicht zu sagen. Besonders in so einem Setting wie hier: Im warmen Gottesdienstraum. Umgeben von Menschen, die ich mag und mit später leckeren Kaffee im Foyer.

Heute ist der **Weltgebetstag für verfolgte Christen**. Weltweit gedenken heute Christen an ihre Brüder und Schwestern, die verfolgt werden. Noch nie in der Weltgeschichte wurden so viele Christen verfolgt wie zur heutigen Zeit. Mehr als 365 Millionen unserer Geschwister werden, jetzt im Moment auf Grund ihres Glaubens an Jesus verfolgt. *„Dir – Gott – gebührt mein...“*

Wenn ich den Blick über mein Leben hinaus erweitere, fühlt sich das mit dem Gott loben anders an. Ich darf nicht vergessen, dass das, was ich hier erlebe, eigentlich eine Ausnahme ist. Dass ich als Christ in so einer privilegierten Stellung lebe, ist nicht das, wie es die ersten Christen erlebten und auch nicht so, wie es heutzutage vielen geht. Ich habe mir in der Vorbereitung zur Predigt vom Computer mal all die Stellen raussuchen lassen, die von Verfolgung sprechen. Es sind so viele.

Nur kurz, was Verfolgung auf Grund des Glaubens ist und was nicht:

Verfolgung auf Grund des Glaubens ist: Verfolgung auf Grund des Glaubens. Ich werde wegen meines Glaubens verfolgt. Das hört sich simpel an. Aber diese Definition ist wichtig. Sonst geht es dir wie dem Jugendlichen, der völlig erschüttert – aber auch bisschen stolz - erzählt: „Ich werde wegen meines Glaubens verfolgt. Ich leide für Jesus!“. Was war passiert: Nun ja. Er hat an die Wand seiner Schule mit einer Farbdose: „Jesus lebt“ gesprüht und ist dabei erwischt worden. Jetzt gibt es halt Ärger. Aber wenn man es genau nimmt: Nicht für das, was er gesprüht hat, sondern eben, weil er Sachbeschädigung begangen hat. Beim gemeinsamen Bibellesen haben wir erst am Donnerstag davon gelesen, dass man in so einem Fall zurecht bestraft wird. Nur das ist dann keine Verfolgung auf Grund seines Glaubens, sondern weil er Mist gebaut hat. Seitdem wir hier im Süden wohnen, sind Sandra und ich schon oft beim Autofahren geblitzt worden. Erst kürzlich wieder. Hinten beim Stadion. Als ich eine Jugendliche von der Gemeinde nach Hause gefahren haben. So gesehen im Dienst für Gott. Wenn nun demnächst der Bußgeld Bescheid kommt, kann ich auch nicht sagen: „Ich muss nichts zahlen – Christus hat mich vom Gesetz befreit und außerdem war das ja für Jesus“. Das wird nicht klappen. Und das ist gut so. Denn wir leben in einem Rechtsstaat. So viele Freiheiten, wie wir hier in Deutschland haben, unseren Glauben zu leben, das ist für viele unserer Brüder und Schwestern ein Wunschtraum. Wir leben in einem Land, in dem die Religionsfreiheit ein verbrieftes Grundrecht ist. Wir können so dankbar sein. Und gleichzeitig leben wir in keiner Theokratie, keinem Gottesstaat. Mein Reich ist nicht von dieser Welt, sagt Jesus. Die deutsche Regierung muss jeden ihrer Einwohner schützen. Auch die, die vielleicht nicht dieselben Weltanschauungen wie ich haben.

Den Schüler mit der Sprühdose gab es nicht wirklich. Das war ein erdachtes Beispiel. Aber dieses Prinzip: Gegen ein Gesetz zu verstoßen und dann laut: „Verfolgung“ brüllen, das ist mir in den letzten Jahren zu oft begegnet: Wenn eine Gemeinde einen Bußgeldbescheid bekommt, weil sie wiederholt Werbeflyer für ihre Veranstaltung in Briefkästen geworfen hat, auf denen „Keine Werbung“ draufsteht, ist das keine Verfolgung auf Grund ihres Glaubens, sondern sie haben einfach das „Hausrecht verletzt“. Ebenso wie eine andere Gemeinde, die meinte bis tief in die Nacht die Nachbarschaft des Wohngebietes mit lauter Lobpreismusik zu beschallen.

Wer als Christ seine Mitmenschen tyrannisiert, ihr Eigentum zerstört, sie beleidigt, beschimpft oder gefährdet, ist kein treuer Diener Christi, sondern jemand, der weder Jesu Gebot „liebe deinen Nächsten“, noch die gottgegebene Würde seines Gegenübers achtet. Christen haben

sich im Laufe der Geschichte schon an zu vielen Minderheiten oder Andersdenkenden schuldig gemacht. Manchmal werden Christen dafür auch vom Staat bestraft. Nur das muss richtig eingeordnet werden. Das, was manchmal in der christlichen Szene als „Verfolgung durch den Staat“ tituiert wird, muss ein ziemlicher Schlag ins Gesicht unserer Brüder und Schwestern sein, die wirkliche Verfolgung erleiden.

Während ich hier im warmen Gemeindehaus gemütlich mein Lied singe, werden meine Geschwister verfolgt. Geschlagen. In Lager gesteckt. Misshandelt. Verlieren ihre Jobs, ihre Kinder, Körperteile und in vielen Fällen das Leben. 365 Millionen Christen werden aktuell verfolgt. Menschen, die dieselben Bedürfnisse und Wünsche haben wie ich. Für sich. Und für ihre Kinder. Deren Lebenswirklichkeit aber so unterschiedlich ist, zu der meinen.

Dir - Gott - gebührt mein Lob? Wie können die das sagen? Wie können sie Gott ihren Lobpreis bringen? Lobpreis nun in einem viel umfassenderen Sinn, als mal ein Lied zu singen. Sondern auf ihr ganzes Leben bezogen. Wie können sie Gott anbeten, wenn es doch gerade diese Anbetung Gottes ist, wegen der sie verfolgt werden?

Sie, die nicht in einem warmen Raum sitzen. Sondern im Lager stehen. Stundenlang. In der Kälte.

Wie würde es mir in so einer solchen Situation gehen? Würde ich Gott wirklich noch anbeten, wenn mein Weg durchs Tal führt... so wie ich es eben gesungen habe? Ich lobe Gott für die ganzen Geschenke, die er mir gibt. Aber was, wenn die weg sind? Ist er dann immer noch meiner Anbetung würdig?

Bin ICH dann noch stark genug, um Gott zu loben? Hat das überhaupt etwas mit Stärke zu tun? Was, wenn Gott erst durch das, was ich sage, oder singe auf die Idee kommt, mir Sachen wegzunehmen? Sollte ich dann nicht lieber schweigen? Lieber nichts versprechen, von dem ich sowieso nicht weiß, ob ich es halten kann.

Das sind herausfordernde Fragen. Die Antwort darauf hat sehr viel damit zu tun, wer Gott ist, wer ich bin und was Glaube überhaupt ist.

Auch wenn wir hier in Deutschland als Christen nicht verfolgt werden, so kann doch auch unser Weg durch tiefe Täler gehen. Leiden ist immer subjektiv. Und ein paar von uns haben in ihrem Leben schon wirklich tiefe Zeiten erlebt – oder sind mittendrin. Und da stellt sich natürlich die Frage: Wie kann das sein?

Wie kann es sein, dass wir auf der einen Seite erzählen, dass Gott „auf dich aufpasst“; „jedes Haar auf deinem Kopf kennt“; „Jesus der Sieger ist“ und auf der anderen Seite seine Leute leiden. Sei es durch Verfolgung, oder durch andere Not. Wie kann ich von einem liebenden Gott erzählen, wenn einer meiner Freunde nur noch mit Schmerzmitteln durch den Tag kommt? Und ein anderer sein Kind verloren hat? Wie passen Gottes Zusagen und das, was manche Christen erleben müssen, zusammen?

Die meisten von euch kennen die Geschichte von Hiob. Hiob ging es richtig gut. Toller Job. Tolle Familie. Viele Freunde. Er führte das, was man ein „gutes Leben“ nennt. Doch dann verliert Hiob innerhalb kürzester Zeit alles. Bis auf sein Leben. Aber dieses Leben war von dem Zeitpunkt an geprägt von Leid und Verlust.

Hiob versteht gar nichts mehr! Auf der einen Seite sagt Gott: „ich segne dich“ und auf der anderen Seite sieht er sein Leben... sitzend im Dreck, arm, verlassen und mit Wunden übersät. Wie kann das sein?

Die Antwort lesen wir direkt zu Beginn des Buches: Es ist ein Test. Eine Prüfung. Satan fordert Gott heraus: „Gott, du wirst doch nur angebetet, weil du deine Leute mit Gutem überschüttet. Aber in Wahrheit sind die Menschen gar nicht an dir interessiert. Sondern nur an deinen Geschenken. Du Gott bist für die Menschen eigentlich nicht anbetungswürdig. In Wahrheit erkaufst du dir deine Ehre nur.“

Das ist eine spannende Frage: Ist Gott um seiner Selbst willen anbetungswürdig – oder weil er sich seine Anbetung erkaufte? Was passiert, wenn die Geschenke wegbrechen? Wenn das Leben durchs Tal führt?

Wir haben eben das Lied „Die gebührt mein Lob“ in der deutschen Übersetzung gesungen. Das Originallied ist im Jahr 2001 von Matt Redman und seiner Frau Beth als Reaktion auf das geschrieben, was sie erlebten. Das Jahr 2001 fing für die beiden mit einer persönlichen schwierigen Zeit an. Im Frühjahr des Jahres brach in ihrer Gemeinde noch eine Krise aus, die sie sehr belastet hat. Und dann kam der 11. September 2001. Ein Tag, der ganz Amerika durchgeschüttelt hat. Die beiden sind im Laufe des Jahres durch das Land gezogen und erlebten in den Gemeinden – und besonders im Lobpreis - eine große Sprachlosigkeit angesichts der Tragödie. Viele der damals aktuellen Lobpreislieder passten nicht zu einer Welt, in der es Leid, Krieg, Not und Verfolgung gibt. Sondern sie waren nach dem System aufgebaut: „Wir loben Gott – weil er uns so beschenkt! Der Mensch und seine Bedürfnisse standen im Mittelpunkt.“ Als dann mit dem 11. September das Unfassbare kam, fehlten die Worte.<sup>1</sup>

Ich musste leider aus Zeitgründen einen Teil der Predigt rausstreichen... vielleicht kommt er irgendwann nochmal... aber nur ein kleine Frage: Wozu laden wir die Menschen ein, wenn wir sie zum Glauben einladen? Laden wir sie ein Gott zu begegnen, oder meinen wir, ihnen Gott irgendwie verkaufen zu müssen... sei es über menschliche Bedürfnisse, oder zur Not einer Event-Show. Der Pastor Alan Hirsch hat über seine Erfahrungen beim Aufbau einer Mega-Kirche in Australien folgendes berichtet: *“Wenn du Marketing Methoden und den Köder der Unterhaltung benutzen musst, um Menschen anzuziehen, dann musst du sie anschließend mit den gleichen Prinzipien auch dort festhalten, weil es das ist, woran die Leute glauben.”*<sup>2</sup> Ein Zitat über das man länger mal nachdenken müsste. Besonders wenn man sich anschaut, wieviele Menschen jeden Tag durch die verfolgte Kirche zu Jesus finden. Einer Kirche, die notgedrungen, nur auf Jesus zentriert ist.

Warum beten wir Gott an?

Satan fordert Gott heraus und Gott verweist auf Hiob: Der ist treu. Der wird mich auch noch dann anbeten, wenn er nichts mehr hat. Seine Anbetung gilt meiner Person. Nicht meiner Geschenke.

Um das zu beweisen, benutzt Gott Satan, um Hiobs Glauben zu testen.

Und Hiob? Der verliert alles Positive in seinem Leben. Seine Gesundheit. Sein Reichtum. Seine Kinder. Seine soziale Stellung. All das, was ihm guttut, verschwindet aus seinem Leben.

Nur seine Frau bleibt zurück. Die rührt Satan nicht an. Das wiederum sagt - wahrscheinlich - sehr viel über diese Frau aus. Wenn selbst Satan sie nicht zu dem „Gutem“ in Hiobs Leben rechnet.

Worüber wir manchmal schnell hinweglesen, sind die Söhne und Diener von Hiob. Die, die nichts falsch gemacht haben. Zumindest lesen wir davon nichts. Die sind gestorben. Gestorben auf Grund einer Wette zwischen Gott und Satan. Dafür gibt es keine Erklärung. Keine Abschwächung. Nur dieses Wissen: Gott darf das und er ist trotzdem gut. Auch wenn wir ihn nicht verstehen. Aber so weit ist Hiob in dem Moment noch nicht.

Noch sitzt er da. Im dreckigen Staub auf der Straße. Kratzt sich mit einer Scherbe die unerträglich, juckenden Geschwüre auf. Und seine Frau: Die schaut auf ihn runter: „Gib auf! Sag Gott ab und stirb!“ Hiob hebt den Blick. Schaut seine Frau an. Sagt diesen unfassbaren Satz: *„Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen? (Hiob 2,10) // Und kurz vorher: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt! (Hiob 1,21)*

Hiob preist Gott. Sein Lobpreis geschieht nicht in einem warmen, schönem Gottesdienstraum umgeben von lieben Menschen... sondern sein Lobpreis findet im Staub der Straße statt. In der Asche. Mit der

<sup>1</sup> Matt and Beth Redman, “Blessed Be Your Name: You Give and Take Away, My Heart Will Choose to Say,” (Ventura, CA: Regal Books, 2008), 34.

<sup>2</sup> Alan Hirsch, The Forgotten Ways: Reactivating Apostolic Movmentes (Grand Rapids, MI: Brazos, 2016), 34-35

Scherbe in der Hand. Entgegen aller menschlicher Logik. Und damit werden für den Leser des Hiobbuches zwei Punkte klar:

- 1.) Gott ist anbetungswürdig. Er erkaufte sich Hiobs Lob nicht.
- 2.) Hiobs Lob ist ehrlich. Es geht ihm um Gott – nicht um dessen Geschenke. Nicht er und seine Bedürfnisse stehen im Mittelpunkt, sondern sein souveräner Schöpfer.

Das war für Hiob eine sehr wichtige Erkenntnis. Er wuchs in einer Kultur auf, die ihm das Gegenteil beibrachte. Er und sein Umfeld verknüpften sein Wohlergehen, mit seinem Glaubensleben. Wer Gottes Gebote befolgt, dem tut er Gutes. Dieses Denken entsprang der damaligen „Weisheitsliteratur“, praktisch der damaligen Theologie. Wenn ich mich so und so verhalte, dann kann ich Gott dazu bringen, dass er mich segnet.“ Gott war nur Mittel zum Zweck. Durch die Anbetung Gottes, bekomme ich das, was mir guttut. Das Ziel des Lobpreises war nicht Gott, sondern der Mensch mit seinen Bedürfnissen. Hiob befolgt Gottes Gebote und verliert trotzdem alles. Das verwirrt ihn total. Er sieht keine Schuld bei sich und doch geschieht ihm ein Unglück. Wie kann das sein?

Diese Frage bekommt Hiob nicht aufgelöst... und das lässt ihn verzweifeln... und er schreit raus: „Gott – so antworte mir doch. Erkläre dich! Erkläre mir, warum das alles so passiert!“

Gott antwortet Hiob! Ganz klar. Ganz deutlich. Doch ganz anders, als Hiob es erwartet hat. Statt einer Erklärung, warum die Dinge so sind, wie sie sind, gibt Gott Hiob einen kleinen Einblick in seine Größe und Macht! Nachzulesen in Hiob Kapitel 38 bis 41.

Hiob stellt Gott die „Warum“-Frage, doch Gott antwortet mit einem Verweis auf seine Größe. Erstmals scheint das lieblos zu sein und doch ist es genau das, was Hiob wirklich braucht. Denn diese Begegnung mit Gott sprengt seinen bisherigen Erlebnishorizont. Bisher drehte sich seine kleine Welt um sich selbst: „Ich führe ein gottesfürchtiges Leben, dann wird Gott zufrieden mit mir sein und mich segnen.“ Jetzt aber begegnet Hiob Gott und erkennt: Diesen großen Gott, dieses mächtige Wesen, wie konnte ich nur auf den Gedanken kommen, den manipulieren zu können? In dem Moment wird Hiobs gesamte Theologie auf den Kopf gestellt. Er formuliert das in Hiob 42,5: „Gott, bisher kannte ich dich nur vom Hörensagen... doch jetzt hat mein Auge dich wirklich gesehen.“

Hiob hat Gott nicht gesehen... zumindest nicht mit seinen Augen. Das, was Hiob meint, ist: Ich hatte eine völlig falsche Vorstellung von dir, Gott. Ich kannte dich nur vom Hörensagen. Du warst für mich eine „Theorie“, eine „Theologie“, ein Konstrukt, mit dem sich die Menschen die Welt erklärten. Doch jetzt erkenne ich, dass du viel mehr bist. Dass du Gott bist. Dass du soviel größer und mächtiger bist, als all das, was ich meine von dir zu wissen.

Der Theologe Duhm schreibt dazu: „*Hiobs einstiges Denken und Glauben waren bestimmt vom Tun-Ergehen-Zusammenhang. In der Gottesbegegnung erfuhr er: Gott ist da und waltet! Er sorgt für die wilden Tiere und beherrscht die Chaosmächte. Er übt in seinem Walten weisen Rat. Der Mensch aber ist nicht der einzige Zweck und Mittelpunkt seiner Tätigkeit. So ist auch er, Hiob, nicht imstande, die Taten Gottes in ihrem Umfang und Zusammenhang, in ihren Motiven und Zwecken zu begreifen.*“<sup>3</sup>

Auch wir können Gottes Gedanken und Wege manchmal nicht begreifen. Nicht verstehen. Warum werden unsere Brüder und Schwestern verfolgt? Warum mussten die Kinder von Hiob sterben? Warum geschieht soviel Leid. Hiob versteht vieles nicht, was Gott tut. Aber das, was Hiob begreift, ist: Gott hat alles im Griff. Gott verliert nicht die Kontrolle. Und dass dieser mächtige und große Gott auch ihn im

---

<sup>3</sup> Hansjörg Bräumer, *Das Buch Hiob (20–42)*, Bd. 2, Wuppertaler Studienbibel (Holzgerlingen: SCM R.Brockhaus, 2018), 258

Blick hat und sogar den direkten Kontakt mit Hiob sucht. Hiobs Leben ist nicht dem Zufall überlassen. Nicht dem Schicksal. Sondern Gott hat ihn in der Hand und hält ihn. Auch in dieser Zeit seines Lebens, die ihm bis zur Begegnung mit Gott so unfair und unverständlich erschien. Die Begegnung mit Gott befreit Hiob davon, Gott irgendwas beweisen zu müssen. Gott irgendwie manipulieren zu müssen. Sondern er darf sich und seine Zukunft in die Hand Gottes legen. Ganz im Vertrauen, dass es dieses große, mächtige Wesen gut mit ihm meint. Egal, wie die Umstände sind.

Das klingt schön. Und gut. Aber Moment mal. Stimmt das denn? Dass Hiob Gott nichts beweisen musste? Was ist denn mit dieser Wette? Hatte sich da nicht erst sein Glaube bewähren müssen? Was ist mit diesen vielen Stellen im neuen Testament, in denen uns erklärt wird, dass auch unser Glaube sich bewähren und geprüft werden muss? So schreibt zum Beispiel ein Petrus:

*Dadurch soll sich euer Glaube bewähren, und es wird sich zeigen, dass er wertvoller ist als das vergängliche Gold, das ja auch durch Feuer geprüft wird. Denn wenn Jesus Christus sich offenbart, wird auch die Echtheit eures Glaubens sichtbar werden und euch Lob, Ehre und Herrlichkeit einbringen. (1. Petrus 1,6-7)*

Es gibt noch mehrere weitere Stellen in der Art. Unser Glaube muss geprüft werden. Darauf, ob er echt ist. Er muss sich bewähren. Wem gilt wirklich unsere Anbetung? Wer ist Gott für uns? Auf wen vertrauen wir?

Doch was passiert, wenn ich darin versage? Wenn ich den Test nicht bestehe? Wenn ich nicht stark genug bin? Besonders wenn ich den Maßstab kenne. Zum Beispiel den aus dem Hebräerbrief:

Der Hebräerbrief richtet sich an eine Gruppe von Judenchristen, die Jesus als ihren Herrn angenommen haben. Doch nun erleben sie, dass sie verfolgt werden und auch sonst manches Schwere ertragen müssen. Nun stellt sich für sie die Frage: Sollten sie nicht lieber zurück zum Judentum konvertieren? Sind sie mit dieser ganzen Jesu-Sache nicht vielleicht falsch abgebogen? Der gesamte Brief ist eigentlich eine einzige große Ermutigung des Schreibers an die Leser: Bleibt an Jesus dran. Über viele Kapitel hinweg zeigt er auf wie wunderbar und groß Jesus ist und dass es sich lohnt an ihn zu glauben. In Kapitel 11 erklärt er dann, was Glaube ist und bringt eine Auflistung von Menschen, an denen wir sehen können, was es bedeutet zu glauben.

Der Schreiber erzählt von den großen Glaubenshelden: Einen Noah, einen Abraham, einen Josef und noch so viele mehr. Er kommt gar nicht aus dem Aufzählen mehr raus. Und irgendwann fasst er zusammen:

*Wie viele andere wären noch zu nennen! Doch die Zeit würde mir fehlen, wenn ich von Gideon und Barak erzählen wollte, von Simson, Jiftach und David, von Samuel und den Propheten. **33** Aufgrund des Glaubens haben sie Königreiche niedergezwungen, für Gerechtigkeit gesorgt und bekommen, was Gott ihnen versprochen hatte. Sie verschlossen Löwen das Maul, **34** löschten glühendes Feuer und entkamen dem tödlichen Schwert. Aus Schwäche gewannen sie Kraft, im Kampf wurden sie stark und schlugen feindliche Heere in die Flucht. **35** Und Frauen erhielten ihre Toten durch Auferstehung zurück. Andere dagegen, die auch Gott vertrauten, wurden zu Tode gefoltert. Sie hofften auf eine bessere Auferstehung, als nur ihre Freiheit wiederzuerlangen. **36** Wieder andere ertrugen Spott und Auspeitschungen, Ketten und Gefängnis. **37** Sie wurden gesteinigt, zersägt und mit dem Schwert umgebracht. Heimatlos zogen sie umher, in Schaf- und Ziegenfelle gehüllt, Not leidend, bedrängt, misshandelt. **38** Die Welt war es nicht wert, solche Menschen zu tragen, die in Wüsten und Bergen, in Höhlen und Schluchten umherirren mussten. Hebräer 11,32-38*

Das sind die großen Glaubenshelden. Die Vorbilder. Beide Gruppen: Zum einen die, denen Gott große Wunder geschenkt hat. Und zum anderen die, die im tiefsten Tal, in der schlimmsten Verfolgung Gott treu geblieben sind und ihn angebetet haben. Was für Lebensgeschichten. Was für Glaubensberichte. Ebenso heute. 365 Millionen Christen werden verfolgt – auf Grund ihres Glaubens. Für die meisten von ihnen wäre die Verfolgung vorbei, sobald sie aufhören würden, Jesus anzubeten. Ihm ihr Lob zu bringen. Wie geht es dir, wenn du so etwas liest und hörst? Auch bei uns schwingt immer mal wieder diese alte Stimme von Satan mit, der immer noch versucht Menschen von der Anbetung Gottes weg zu bekommen: *Ist dein Glaube denn überhaupt echt? // Warum sollte Gott dich denn lieben? // Was passiert, wenn etwas Schlimmes passiert... wirst du dann noch glauben?*

Wenn ich mich mit Hiob oder denen aus Hebräer 11 vergleiche... wer bin ich dann? Schau dir Hiob an: Wie stark muss ein Hiob gewesen sein, um sagen zu können: „Egal wie es mir geht – dir gehört mein Lob“. Die Antwort darauf finden wir, wenn wir in der Bibel vorwärts blättern. Bis hin zum Jakobusbrief. Da schreibt eben dieser Jakobus nämlich folgenden Satz: *„Von der Geduld Hiobs habt ihr gehört und habt gesehen, zu welchem Ende es der Herr geführt hat; denn der Herr ist barmherzig und ein Erbarmer.“ (Jakobus 5,11)*

Jakobus schreibt hier nicht, dass Hiob auf Grund seiner Geduld Barmherzigkeit erfahren hat. Das wird oft missverstanden. Denn dann wäre Barmherzigkeit gekoppelt an eine Leistung. Sondern auch seine Geduld ist nur eine Folge von Gottes Barmherzigkeit, die ihm die Kraft dafür gibt. Gott selbst sorgte dafür, dass Hiob so glauben kann. Auch der Schreiber des Hebräerbriefes zieht aus Leben der Glaubensvorbilder ein ähnliches Fazit:

*Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns ständig umstrickt, und lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, **2 und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens**, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. (Hebräer 12,1-2)*

Wir haben so eine riesige Wolke an Zeugen. An Menschen, die uns vorrausgegangen sind – oder die aktuell durch Leiden gehen und trotzdem an Jesus festhalten. Und 365 Millionen verfolgte Christen. Für viele von ihnen, wäre die Verfolgung direkt vorbei, wenn sie aufhören, Jesus als ihren Gott anzubeten. Doch sie bleiben dabei: Ihr Lob gehört Jesus! Was für eine gigantische Wolke von Zeugen, deren Lob zu Gott im Triumph UND im Staub der Straße und im Leid erklingt. Ein Lob für Gott, das auf Gott selbst zentriert ist. Nicht weil diese Menschen so besonders stark sind, sondern weil es Gottes Gnade ist. An diesen Zeugen - ganz normale Menschen - können wir sehen, wie stark Gott ist. Wie treu er ist. Wie er ihr Trost ist. Und wie er den Glauben seiner Leute bewahrt. Wie er ihnen Kraft gibt. Wie er ihnen ein Blick für seine Gegenwart und für die Ewigkeit schenkt. Entgegen aller menschlicher Logik. *„Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2. Korinther 12,9) - sagt Jesus.*

Etwas weiter vorne im Hebräerbrief wird Jesus als der Anker beschrieben, der in der himmlischen Welt festgemacht ist. (Hebräer 6,19) Und an dem wir hängen. Er hält uns fest. Nicht wir uns selbst. Dieser Blickwinkel ist so wichtig. Denn er bewahrt uns vor einem falschen Stolz. Einem Stolz, dass es auf uns ankommen würde.

Wenn wir auf uns schauen – auf das was wir leisten und glauben können – dann kann das schnell zu einer Überheblichkeit führen. Nämlich dann, wenn es uns gut geht. „Tja, ich bin von Gott sichtbar gesegnet, also scheine ich einen großen Glauben zu haben.“

Oder der Blick auf uns selbst, kann uns ziemlich aus der Bahn werfen. Nämlich dann, wenn unser Leben durch ein Tal führt – oder auch alleine bei dem Gedanken daran, dass was passieren könnte.

Wenn du Sorge hast, Gott nicht mehr loben zu können, wenn dir etwas Schlimmes passiert – und Lob nun in einem viel umfassenderen Sinn als mal ein Lied zu singen - dann hast du Recht – und einen falschen Blickwinkel zur gleichen Zeit.

Es stimmt: Du wirst es nicht können. Irgendwann wird deine Kraft nicht mehr ausreichen.

Du kannst es nicht. Aber Jesus, der kann. Du bist auf ihn angewiesen – den Anfänger und Vollender deines Glaubens. Das Anzuerkennen ist Demut: Jesus, ich schaffe es nicht, ich brauche dich. Das bedeutet auch die Kontrolle abzugeben. Wie ein Hiob. Gott nichts beweisen zu wollen, sondern darauf zu vertrauen, dass Jesus es macht. "Jesus ich glaube - hilf meinem Unglauben."

Es geht nicht um ein blindes, naives „ja, wird schon alles werden“. Nur weil wir Jesus nachfolgen, ist unser Leben nicht automatisch von allem Leid befreit. Beides schöne Zeiten und das tiefe Tal können dazu gehören. Wir müssen wachsam sein. In den guten Zeiten und in den Harten Zeiten. Aber diese Wachsamkeit muss ins Vertrauen auf Jesus führen – nicht in ein ängstliches auf mich selbst fixiert sein. Petrus fasst das in zusammen:

*Alle aber miteinander haltet fest an der Demut; denn Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. 6 So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit. 7 Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch. 8 Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. 9 Dem widersteht, fest im Glauben, und wisst, dass ebendieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen. 10 Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen. 11 Ihm sei die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. (1. Petrus 5,5-10)*